

Archäotechnik der Steinzeit

Gastvortrag Eckhard Czarnowski (Freiburg), 25.11.2019, 18 Uhr

Eckhard Czarnowski lebt in Freiburg. Als Archäotechniker fertigt er Rekonstruktionen von Werkzeugen und Geräten aus den Steinzeiten, baut Modelle zu prähistorischen Szenarien und bietet Programme für Schulklassen und andere Publika an (vgl. die Homepage des Referenten <http://www.steinzeitspur.de/index.php>). Bei seinem Vortrag an der Pädagogischen Hochschule Freiburg führte er ausgewählte Techniken und Werkzeuge vor. Im Anschluss daran lud er Studierende und Dozent_innen zum Anfassen der Repliken und zum Ausprobieren einiger Techniken ein.

Zu Beginn erläuterte Miriam Sénécheau den Rahmen für den Vortrag: Momentan wird in der Abteilung Geschichte eine Replikensammlung aus bereits vorhandenen Stücken systematisch erfasst und durch Neuerwerbungen ergänzt. Repliken sind originalgetreue Nachbildungen historischer – hier: archäologischer – Sachquellen. In der Sammlung der PH befinden sich auch Objekte von Eckhard Czarnowski. Die Sammlung soll zukünftig für Studierende und Lehrende im Fachbereich Geschichte zugänglich sein und von diesen auch in Schulen genutzt werden können. Ein Handapparat mit Informationen zu den einzelnen Stücken ist im Entstehen. Darin sollen auch Filmclips integriert werden, weshalb der Gastvortrag videographiert wurde. Die Verfasste Studierendenschaft unterstützte die bisherigen Neuerwerbungen und den Vortrag durch die Bereitstellung von QS-Mitteln.

Eckhard Czarnowski zeigte zunächst unterschiedliche Definitionen von Archäotechnik auf. Im Regierungspräsidium Tübingen werden Mitarbeiter_innen des Amtes für Denkmalpflege als Archäotechniker_innen bezeichnet, die als speziell ausgebildetes Personal archäologische Ausgrabungen vor Ort koordinieren und leiten. Ansonsten spricht man hier von Grabungstechniker_innen. Darüber hinaus wird der Begriff im Bereich der sogenannten experimentellen Archäologie – besser eigentlich: „Experimental-Archäologie“ – verwendet, worauf sich der Vortrag konzentrierte.

Daran anschließend gliederte Czarnowski seinen Vortrag in zwei große Teile: Er berichtete zunächst über persönliche Beweggründe für seine Tätigkeit im Bereich der Archäotechnik sowie über deren historische Entstehungshintergründe. Danach sprach er über seine langjährigen Erfahrungen an Schulen. In ähnlicher Form, wie er dort Vorträge hält, stellte er in chronologischer Abfolge von der Alt- über die Mittel- zur Jungsteinzeit Werkzeuge und Geräte vor.

Beweggründe

Eckhard Czarnowski studierte Ende der 1970er Jahre Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie in Freiburg. Das Studium konzentrierte sich damals vor allem auf Formenkunde (Typologie) und Datierungen (Chronologie). Diese Art der Beschäftigung mit der Materie hat Czarnowski nach eigener Aussage gelangweilt. Im Zuge seiner Zwischenprüfung im Nebenfach Ethnologie stieß er auf das Buch *Technologie und Ergologie in der Völkerkunde* von Walter Hirschberg und Alfred Janata, ein Werk, das sich mit der Entstehung und dem Gebrauch von Werkzeugen befasst und ihn sehr beeindruckt hat.

Während seines Studiums arbeitete er immer wieder auf verschiedenen Ausgrabungen. Im Frühjahr 1980 stieg er in die Feuchtbodenarchäologie am Bodensee ein (Erforschung der sog. „Pfahlbauten“), die ihn aufgrund vielfältiger emotionaler Eindrücke und Erfahrungen mit der Archäologie versöhnte. Das Erlebnis, als erste Person nach 4 000 bis 5 000 Jahren ein steinzeitliches Objekt aus Holz wieder zu berühren, beeindruckte den Referenten nachhaltig. Dabei kam es zu ersten Überlegungen über die Herstellungsweise solcher Gebrauchsgegenstände.

Der literarische Hinweis einer Kommilitonin (*Erlebte Steinzeit – Experimentelle Archäologie* von John Coles) führte Eckhard Czarnowski zur praktischen Auseinandersetzung mit der Domäne der Archäotechnik. Er brannte selbstgefertigte Tongefäße in offenem Feuer, versuchte Messingschrauben mithilfe eines selbstgebauten Ofens zu schmelzen und Feuersteine zu bearbeiten. Die Keramikbrände gelangen, die anderen Versuche scheiterten jedoch kläglich. Der Besuch eines Symposiums zur experimentellen Archäologie im französischen Beaune zeigte Czarnowski, dass diese Form der Archäologie im restlichen Europa damals zum Standard gehörte. Warum aber nicht in Deutschland?

Eckhard Czarnowski erklärte, dass ab etwa Mitte des 19. Jahrhunderts die Feuchtbodenarchäologie aufkam und in den folgenden Jahrzehnten boomte. Schon 1928 beschäftigte sich der Verein des Museums Unteruhldingen mit der Erstellung von entsprechenden Nachbauten in Form von Repliken, Modellen und lebensgroßen Hausrekonstruktionen. Diese Art der Vermittlungsarbeit spielte dann im Nationalsozialismus eine besondere Rolle, wo die Archäologie der Untermauerung völkischer Ideologien diente. Zu diesem Zweck wurden damals verschiedene Organisationen ins Leben gerufen. Nach 1945 wollte man sich hiervon distanzieren und fokussierte sich daher auf eine ‚rein wissenschaftliche Archäologie‘, die sich auf Formenkunde und Datierungen konzentrierte.

Im Zuge des Umdenkens im Bereich der Museumspädagogik zu Beginn der 1990er Jahre (weniger optische Präsentation, mehr haptisches Erleben) gründete Czarnowski mit zwei Kollegen eine Werkstatt für experimentelle Archäologie. Die drei Archäologen experimentierten, publizierten und entwickelten Vorführungen für Museen. Sie erstellten auch Repliken.

Archäologische Funde werden vor ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung fotografiert und maßstabsgetreu gezeichnet, beschrieben und teilweise auch zeichnerisch rekonstruiert. Diese Informationen liefern perfekte Vorlagen für archäotechnische Rekonstruktionen. Bei den Nachbildungen spielt nicht nur die Form, sondern auch das für das Original verwendete Material eine besondere Rolle. Nach Fertigstellung einer Replik wird sie ausprobiert, und man versucht nachzuvollziehen, wie der gefundene Gegenstand funktioniert haben könnte. Eckhard Czarnowski erläuterte dieses Vorgehen anhand verschiedener Beispiele (Steinbeile, Kamm; Ötzi Dolch, Beil und Bärenfellmütze). Wie die Entwicklung von museumspädagogischen Konzepten gehört die Herstellung von Modellbauten in diversen Maßstäben ebenso zum Aufgabenbereich der Archäotechnik: Haus- und Siedlungsmodelle, Szenarien.

Im Jahr 1992 gestaltete der Archäotechniker in einem Museum in Brandenburg an der Havel eine seiner ersten Vorführungen. Durch die Anfrage einer Lehrerin („Kommen Sie auch an Schulen?“) begann er, museumspädagogische Programme für Schulen zu erarbeiten. Er konzentrierte sich dabei auf die Steinzeiten, vor allem auf die Jungsteinzeit, da diese ein besonders großes Spektrum an Präsentationsmöglichkeiten aufweist. Andere Kolleg_innen und Kollegen spezialisieren sich: beispielsweise auf Keramik, Textilien oder Körbe.

Czarnowskis Vorführungen in Schulen

Eckhard Czarnowski begann ein weiteres Projekt 2002 in zwei Klassen in Oranienburg. Im Jahr 2017 arbeitete er bereits mit 60 Schulklassen allein im Kreis Oberhavel. Laut Czarnowski sind Lehrer_innen und Schulleiter_innen ganz „wild“ auf seine Vorführungen, in deren Rahmen er während zwei Schulstunden von der Steinzeit erzählt, Repliken präsentiert und die Kinder zum praktischen Handeln auf der Grundlage steinzeitlicher Techniken anregt.

Eckhard Czarnowski beobachtet, wie auch hyperaktive Schüler_innen insbesondere während des praktischen Teils ruhig werden und konzentriert arbeiten. Sein Konzept ist, Zuhörer_innen zu überraschen und durch sein Erzählen Bilder in deren Köpfen zu erschaffen. Er bezeichnet dies als den besten Weg, um gerade Kinder emotional für das Thema Steinzeit zu begeistern, ihren Forschergeist anzuregen und sie ihre eigenen, oft versteckten Kompetenzen finden zu lassen.

Zudem ist Czarnowski davon überzeugt, dass man mithilfe des Themenfelds ‚Steinzeit‘ über Wochen hinweg alle relevanten Schulinhalte (Physik, Chemie, Biologie, Kunst, Sport, Religion, Sprachen, etc.) vermitteln kann. Die Archäologie sei im Grunde eine Wissenschaft, mit der wir heute nicht nur Zugriff auf diese besondere Epoche, sondern auch wieder auf Natur und einfache Techniken, die jedem zugänglich sind, erhalten können.

Mittels eines Meterstabes von 2 m veranschaulicht Czarnowski den Schüler_innen die Dimensionen im Verlauf der Epochen: Ein Millimeter auf dem Stab entspricht bei ihm 100 Jahren. Damit wird deutlich, wie lange die Steinzeiten im Vergleich zu den folgenden Epochen andauerten: Die Jahre nach Christi Geburt bilden nur die letzten beiden Zentimeter. Zusammen mit der Bronze- und Eisenzeit sind es auf dem Stab nur 4,2 cm bis zur Gegenwart – alle übrigen Teile der insgesamt 2 m entfallen auf die Steinzeiten – und das gilt nur für Europa.

Mithilfe des Meterstabes präsentierte der Archäotechniker auch in seinem Vortrag an der PH Alt-, Mittel- und Jungsteinzeit und zeigte verschiedene dazu passende Repliken aus eigener Werkstatt. Er erläuterte sowohl die jeweilige Herstellung als auch die Nutzung der verwendeten Materialien. Zudem korrigierte Eckhard Czarnowski viele gängige Fehlvorstellungen oder Falschinformationen, wie etwa hinsichtlich einer vermeintlich alltäglichen Jagd auf Mammuts.

Fragerunde

Auf die Frage, in welchem Verhältnis Archäotechnik und experimentelle Archäologie zueinander stehen, antwortete Eckhard Czarnowski, dass beide Bereiche fließend ineinander übergehen. Die experimentelle Archäologie ist eine strikte wissenschaftliche Methode, die allerdings nicht nur von Archäolog_innen betrieben wird.

„Sind die Kinder von Repliken gelangweilt, weil sie nicht wirklich von früher stammen?“ lautete eine nächste Frage. – „Nein, den Unterschied zwischen Replik und Original haben sie verstanden. Die Bilder, die von der Vorzeit bei ihnen erstehen, wirken stärker als die Frage, ob alt oder neu.“ Eckhard Czarnowski erklärte, dass seine Repliken meist Nachbildungen von bekannten Typen sind, da es bei vielen Materialien nicht möglich ist, ein bestimmtes Original zu kopieren.

„Kann das hier präsentierte Material ausgeliehen werden?“ – Diese Frage verneinte der Referent. Man könne jedoch Koffer mit Materialien in verschiedenen Museen oder Objekte aus der Replikensammlung an der Pädagogischen Hochschule Freiburg ausleihen. Zudem bestünde die Möglichkeit, selbst Repliken herzustellen.

Im Anschluss an die Fragerunde demonstrierte der Referent die Herstellung einer Pfeilspitze, und die Anwesenden konnten an verschiedenen Stationen selbst tätig werden.

